

Gespräche zur Internationalen Zusammenarbeit



Biodiversity Matters: Die biologische Vielfalt bewahren – unsere Zukunft sichern

Die gegenwärtige Nutzung der natürlichen Ressourcen ist ohne Beispiel und nicht nachhaltig. Sie hat schwerwiegende Auswirkungen auf die Biodiversität und eine Reihe von Ökosystemleistungen – und damit auf unser Wohlergehen, die Umsetzung vieler Schutzmaßnahmen und das Erreichen nachhaltiger Entwicklungsziele (SDGs).

Fast drei Viertel der eisfreien Landfläche wird von Menschen genutzt, die Hälfte davon intensiv. Seit 1961 hat sich die Agrarproduktion mehr als verdreifacht und die Herstellung tierischer Erzeugnisse mehr als verdoppelt, einhergehend mit einem massiven Anstieg des Düngemiteleinsatzes (+ 800 %) und einer Verdoppelung der Süßwasserentnahme. Die Nachfrage nach Fisch ist um mehr als 3 % pro Jahr gestiegen, wobei mehr als die Hälfte des Speisefischverbrauchs durch Fischfang gedeckt wird. Solange keine entschiedene Schutzpolitik greift, und der Pro-Kopf-Verbrauch sich nicht ändert, wird sich die Landwirtschaft weiter in biodiverse Regionen ausdehnen und zu einem beschleunigten Artensterben beitragen. Gleichzeitig wird für den Zeitraum 2016-2030 ein Anstieg der Fischproduktion weltweit (Fischfang und Aquakultur) um 18 % prognostiziert. Das fortlaufende Anwachsen der Weltbevölkerung und der gleichzeitige Anstieg des Pro-Kopf-Verbrauchs lassen befürchten, dass sich Übernutzung und Degradierung von Ökosystemen weiter beschleunigen. Die Menschheit hängt von den vielen Leistungen ab, die terrestrische, aquatische und marine Ökosysteme erbringen. Wie in den neueren Berichten des IPCC und des Weltbiodiversitätstrats (IPBES) dargestellt, sind die Risiken, die sich aus der beispiellosen und nicht nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen für die menschliche Gesellschaft ergeben, enorm und mit schwerwiegenden negativen Auswirkungen für die Biodiversität und das menschliche Wohlergehen verknüpft. Dies wiederum führt dazu, dass viele Schutzziele und die nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (SDGs) nicht erreicht werden.

Bisher haben die meisten internationalen Biodiversitätsziele die Auswirkungen des Klimawandels nur ungenügend beachtet.

Bislang gilt der Klimawandel noch nicht als primärer Treiber des breiten Verlusts von Lebensräumen, Ökosystemen und Biodiversität. Parallel zur Erwärmungsrate belegen Beobachtungen aber immer deutlicher, dass sich der Klimawandel umfassend auf die strukturellen, kompositionellen und funktionalen Dimensionen der Biodiversität auswirkt. Diese Beobachtungen decken sich mit Zukunftsszenarien, die den Klimawandel als wesentlichen Treiber des Wandels in allen Systemen ausmachen. In den kommenden Jahrzehnten könnte er in manchen Regionen die gegenwärtigen Treiber des Biodiversitätsverlusts ablösen. Ironischerweise sind es manchmal gerade Klimaschutzmaßnahmen, die der Biodiversität schaden. Dazu zählen vor allem solche Maßnahmen, die große Landflächen benötigen und/oder zu einer weiteren Intensivierung der Landwirtschaft führen, mit Folgewirkungen auch für Süßwassersysteme. Die Post-2020-Zielsetzungen im Übereinkommen zur biologischen Vielfalt (CBD) bieten eine wichtige Chance, die Verknüpfungen zwischen Klimawandel und Biodiversität zu untersuchen und die Biodiversitätsziele besser mit dem Pariser Übereinkommen abzustimmen.

Bedenklich ist, dass die meisten neuen Zielentwürfe für die Post-2020-Phase der CBD keine Klimavorbehalte enthalten. Ohne entschiedene Klimaschutzmaßnahmen werden diese Ziele wahrscheinlich auch dann nicht erreicht, wenn andere Barrieren abgebaut würden.

Alle Maßnahmen zur Unterstützung der nächsten Generation von Schutzzielen müssen die dominierende Rolle des Klimawandels und seine potenziell katastrophalen Auswirkungen antizipieren. Dies betrifft insbesondere auch die damit verbundenen ökologischen und sozioökonomischen Rückkoppelungseffekte, die Schutzanstrengungen verzögern oder gänzlich zunichtemachen können. Den Klimawandel direkter in die Formulierung und Umsetzung zukünftiger Biodiversitätsziele einzubeziehen, bringt klare Vorteile für den Umgang mit einer Vielzahl anderer ökologischer und gesellschaftlicher Themen und mindert das Risiko ineffektiver Maßnahmen. Solange der Klimawandel nicht explizit als wesentliche Bedrohung für Biodiversität und Ökosysteme wahrgenommen wird,

Gespräche zur Internationalen Zusammenarbeit

giz Repräsentanz Berlin



dürfte es schwierig oder sogar unmöglich sein, einen Richtungswechsel beim Biodiversitätsverlust einzuleiten und den Ambitionen in Bezug auf Erhalt, Wiederherstellung und Schutz natürlicher Ökosysteme gerecht zu werden. Da die deutlichsten Auswirkungen des Klimawandels in vielen Regionen erst ab Mitte dieses Jahrhunderts erwartet werden, könnte uns auch ein scheinbares Erreichen der Biodiversitätsziele bis 2030 in falscher Sicherheit wiegen, da sich dieser Erfolg in den folgenden Jahrzehnten leicht wieder umkehren kann. „Bewegliche Ziele“ und die dazugehörige dynamisch anpassungsfähige Politik zu formulieren ist eine enorme Herausforderung. Eine Möglichkeit, dieser zu begegnen, ist die schnelle Dekarbonisierung der Wirtschaft und die Eindämmung des Klimawandels.

Zur Bekämpfung des Klimawandels und zur Verminderung der Bedrohung der Ökosysteme und der Biodiversität müssen unterschiedliche Ansätze gleichzeitig verfolgt werden.

Der übermäßige Konsum von tierischem Eiweiß, das häufig aus hochintensiven Produktionssystemen stammt, ist eine wichtige Quelle von Treibhausgasen. Zur Produktion von Futtermitteln werden große Flächen benötigt. Ein global reduzierter und gerechter verteilter Anteil an tierischem Protein in der Nahrung würde daher Land für den Natur- oder Klimaschutz freimachen und sich gleichzeitig positiv auf die Gesundheit auswirken. Ein reduzierter Verbrauch von anderen ökosystemintensiven Produkten (z.B. Baumwolle) würde ebenfalls zum Umweltschutz beitragen. Maßnahmen, die den Verlust und die Verschwendung von landwirtschaftlichen Produkten und Lebensmitteln aus dem Meer verringern, sind ein weiterer wichtiger Aspekt; das betrifft Erzeugung, Ernte, Lagerung, Transport sowie die Verbraucherseite. Die größte positive Wirkung für den Schutz terrestrischer und mariner Ökosysteme lässt sich zweifellos dann erzielen, wenn Maßnahmen bei der Produktion und beim Verbrauch greifen. Dazu gehören die Abschaffung schädlicher Subventionen, Aufklärung, die Schaffung von Anreizen und die Einführung von Umweltabgaben. Erforderlich ist eine bessere Integration von Natur- und Klimaschutz sowie land- und forstwirtschaftlicher Programme.



Prof. Dr. Almut Arneth

Karlsruher Institut für Technologie,
Leiterin, Abt. Atmosphärische Umweltforschung
Kontakt: "Campus Alpin", Garmisch-Partenkirchen,
almut.arneth@kit.edu